Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine.

Redaktion: Dr. Hans Müller.

III. Jahrgang. Basel, den 21. März 1903. Nr. 12.

Zur Volksabstimmung über den Zolltarif.

Der Kampf ist aus, der Zolltarif angenommen; das arbeitende Volk der Schweiz hat eine Schlacht verloren und über das allgemeine Interesse triumphieren heute die alliierten kapitalistischen Sonderinteressen.

Es fällt uns nicht ein, unsere Niederlage irgend wie zu bemänteln. Wir haben sie zwar vorausgesehen, und schon als wir im Oktober v. J. den Kampf gegen den Zolltarif begannen, sagten wir uns, daß es uns nicht gelingen werde, den Sieg an unsere Fahne zu heften — aber liegt darin etwas, was uns mit dem Volksentscheid zu versöhnen vermöchte? Nein. Wir können ihn wohl begreifen, uns erklären, daß und warum er nicht anders ausfallen konnte, aber für richtig, gerecht, im Interesse des Schweizervolks liegend, können wir ihn auch heute nicht ansehen.

Das hindert uns selbstverständlich nicht, ihn zu respektieren, uns mit ihm als einer unabänderlichen Tatsache abzufinden. Ja, es wird uns dies um so leichter, als wir mit Fug und Recht jegliche Verantwortung dafür ein und für alle Male ablehnen dürfen. Wir haben das Recht, heute von uns zu sagen, daß alles, was in unseren Kräften lag, geschehen ist, um die Annahme des Zolltarifs zu verhindern. Unser Verband, seine Glieder und Organe sind in ihren Leistungen für die Bekämpfung der Schutzzöllnerei von keiner anderen zolltarifgegnerischen Gruppe oder Organisation übertroffen worden. Mit Genugtuung erfüllt es uns denn auch, konstatieren zu können, daß überall dort, wo unser Verband und seine Glieder zu wirken die Möglichkeit hatten, ihre Arbeit nicht umsonst gewesen ist. Die zum Teil großen verwerfenden Mehrheiten in allen städtischen Centren, in denen unsere Verbandsvereine mit dem Genossenschaftlichen Volksblatt den Kampf gegen den Zolltarif führten, zeigen, daß die Konsumgenossenschaften in der Wirtschaftspolitik Faktoren bilden, die etwas zu bedeuten haben. Und ebenso steht fest, daß soll einmal wieder mit der Schutzzöllnerei abgefahren werden, in erster Linie die Konsumgenossenschaften berufen sein werden, dies befreiende Werk zu verrichten.

Keine Zukunftshoffnungen dürfen uns aber abhalten, den ganzen Ernst der gegenwärtig vor uns liegenden Situation zu erfassen und aus ihr die neuen und großen Pflichten abzuleiten, die speziell uns Genossenschaftern daraus erwachsen.

Wir stehen nämlich nicht nur vor der Tatsache eines Schutzzolltarifs, sondern auch vor einer neuen Gruppierung der wirtschaftlichen Interessen in unserem Lande, einer Gruppierung, die wir kurz als Kartell der kapitalistischen Unternehmer- und der bäuerlichen Grundbesitzinteressen charakterisieren möchten. Dies Kartell hat am 15. März den Sieg über die Interessen der Arbeiter und Konsumenten erfochten, und es wird, wenn nicht alles täuscht, für die nächsten Jahre, vielleicht sogar für das nächste Jahrzehnt den ausschlaggebenden Faktor in der schweizer Wirtschaftspolitik bilden.

Das neue Moment in der erwähnten Interessengruppierung besteht darin, daß sich die schweizerische Bauernsame unter Anführung des Herrn Dr. Laur ebenfalls auf den Boden der rein kapitalistischen Interessen gestellt hat und nun das Heil von einer künstlichen Steigerung ihres Profits und der Rente erwartet.

Bisher durfte man die Hoffnung hegen, es werde sich die Bauersame, wenn auch langsam und allmählich, mittels des Genossenschaftswesens für eine antikapitalistische Wirtschaftspolitik, die sich den ökonomischen Fortschritt und die Erhöhung des Arbeitseinkommens zum Ziel setzt, gewinnen lassen, zumal der Kleinbauer, der ganzen Beschaffenheit seiner ökonomischen Verhältnisse nach ein viel größeres Interesse daran gehabt hätte, Hand in Hand mit den arbeitenden Klassen als mit kapitalistischen Unternehmern zu gehen.

Diese Hoffnung haben wir am 15. März begraben müssen. Wirtschaftlicher Fortschritt und soziale Gerechtigkeit wird künftig nicht mit der Bauernsame, sondern nur noch gegen sie erkämpft werden können.

Damit ist auch schon gesagt, daß sich von der vom Staat getragenen wirtschaftlichen und sozialen Gesetzgebung in absehbarer Zeit nichts mehr für die arbeitenden Volksklassen erwarten läßt. Im Gegenteil, wir werden froh sein müssen, wenn es uns gelingt, eine direkt gegen die arbeitenden Klassen und die allgemeinen Volksinteressen gerichtete reaktionäre Wirtschaftspolitik zu verhindern.

Unter diesen Umständen wird in Zukunft aller freien, außerhalb der Staatstätigkeit liegenden Organisationsarbeit für die Hebung und Wohlfahrt des Volkes vermehrte Bedeutung zukommen, insbesondere werden die Konsumgenossenschaften noch in viel höherem Grade als bisher sich als Träger des wirtschaftlichen Fortschritts und als Bahnbrecher sozialer Verbesserungen zu betätigen und zu bewähren haben. Auf sie werden sich jetzt die Augen neuer großer Volksmassen richten. Bringen wir von den 220,000 Bürgern, die am 15. März gegen den Zolltarif gestimmt haben, etwa 70,000 in Abzug, die bereits unseren Organisationen angehören, so verbleibt ein Rest von 150,000 Bürgern, die wir samthaft als künftige Konsumgenossenschafter ansprechen dürfen und die früher oder später sich für unsere Bewegung werden gewinnen lassen.

Eine der augenfälligsten Folgen der Annahme des neuen Zolltarifs wird daher die Zunahme der Zahl und das Mitgliederwachstum der Konsumvereine sein. Wir werden in der Annahme kaum fehl gehen, daß sich innert der nächsten 10 Jahre die Zahl der Konsumvereine verdoppeln, ihr Mitgliederbestand verdreifachen wird.

Aber nicht nur in die Breite wird unsere Bewegung wachsen, sie wird sich auch vertiefen, eine Entwicklung in der Richtung größerer Intensivität einschlagen.

Eine der Folgen des Zolltarifs, die uns als Genossenschafter am meisten berührt, besteht in der ökonomischen Einbuße, die das Volk durch die Verteuerung der Lebensmittel erleiden wird. Um ihr einigermaßen zu begegnen

und sie in ihren zerstörenden Wirkungen auf das Familienleben und die Gesundheit abzuschwächen, müssen wir scharf die Ausdehnung der genossenschaftlichen Organisation auf solche Bedarfsgegenstände ins Auge fassen, bei deren Einkauf sich noch nennenswerte Ersparnisse erzielen lassen. Es sind dies die Bekleidungs- und Haushaltungsgegenstände, deren Konsum bisher so gut wie noch gar nicht organisiert worden ist. Hierbei kann dem Konsumenten das Jahr hindurch ein ansehnliches Sümmchen erspart werden, das ihm um so willkommener sein dürfte, als er auch für diese Artikel ohnehin eine Preisverteuerung zu erleiden haben wird.

Der beste und größte Dienst aber, den wir dem Schweizervolk zu leisten berufen sind und durch den wir einen Teil der schweren Nachteile der Schutzzöllnerei zu seinem Vorteil wenden können, besteht in der Anhandnahme der genossenschaftlichen Produktion, ein Beginnen, das durch die Schutzzölle nicht nur erleichtert, sondern gebieterisch gefordert wird. Wir dürfen unseren Konsum nicht den geschützten Schuh- und andern Fabrikanten ausliefern und uns von diesen die Preise diktieren lassen, wenn sie überhaupt noch so gnädig sind, uns nicht zu boykottieren, sondern müssen ihn dazu verwenden, um ihnen Konkurrenz zu machen, damit die Bäume ihres Profits und Uebermuts nicht in den Himmel wachsen.

Die durch die Annahme des Zolltarifs geschaffene Situation stellt somit nach jeder Richtung vermehrte Anforderungen an die Genossenschaftsbewegung und ihre Träger.

Werden sie denselben auch gewachsen sein, wird es möglich sein, stets die erforderlichen Kräfte für die vielen neuen Aufgaben parat zu halten?

Wir glauben auch diese Frage bejahen zu dürfen; denn wenn auch infolge der hinter uns liegenden Campagne sich die Gegner unserer Bestrebungen vermehrt haben, so dürfen wir doch andrerseits wiederum bestimmt für die nächsten Jahre auf bedeutenden Zuzug aus Kreisen rechnen, auf deren Mitwirkung wir großes Gewicht legen müssen, die aber bislang sich von unserer Bewegung fern gehalten haben.

In unserem vor 8 Tagen an dieser Stelle veröffentlichten Artikel wiesen wir bereits darauf hin, daß uns im Falle der Annahme des Zolltarifs der wirtschaftliche Liberalismus als Erbschaft zufallen würde. Und in der Tat kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sich jetzt unserer Bewegung die Sympatien und das Interesse aller jener Männer wird zuwenden müssen, die liberal sind und bleiben wollen. Viele derselben haben auch wohl als „Kampfzöllner" noch mit für den Tarif gestimmt, aber die kleinlaute Stimmung, die jetzt nach dem Sieg des Tarifs in manchen liberal-kampfzöllnerischen Blättern herrscht, beweist, daß man in jenem Lager auch heute sich schwerer Bedenken und Befürchtungen nicht entschlagen kann. Und die Ereignisse, die im Anzuge sind, werden den kampfzöllnerischen Optimisten mit aller Deutlichkeit beweisen, daß das Prinzip der wirtschaftlichen Freiheit am 15. März eben doch über Bord geworfen wurde. Man wird noch die Wahrnehmung machen, daß die von der Landwirtschaft und den Gewerben gestellten schutzzöllnerischen Truppen, die den Sieg des Zolltarifs erfochten haben, sich nicht einfach wieder nach Hause schicken lassen. Man hat sie auf die Beine gebracht durch die Aussicht auf Beute. Wohl oder übel wird man sie nun plündern lassen müssen. Diejenigen Kampfzöllner, die zu aufrichtig und liberal sind, um sich dazu herzugeben die Plünderung des Volks durch die Schutzzöllner als harmlos und unschuldig zu bemänteln, werden dann nicht nur einsehen, daß unsere Haltung in der Zolltariffrage richtig war, sondern auch zu dem Schluß kommen, daß der wirtschaftliche und politische Freiheitsgedanke bei den Vertretern der schutzzöllnerischen Profitinteressen schlecht aufgehoben ist und daß er eine Zukunft nur dann noch hat, wenn er sich mit dem Gedanken der genossenschaftlichen Konsumentenorganisation und des sozialen Fortschritts verbindet. Darum geben wir uns auch der Hoffnung hin, bei allen noch wirklich freigesinnten Bürgern ein wachsendes Verständnis und aufrichtige Begeisterung für unsere Ziele erwecken zu können.

So wird denn auch der Ausgang des Zolltarifkampfes alles in allem nur eine weitere Etappe in der Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung bilden. Ja man darf sagen, durch diesen Kampf haben wir erst den vollen Anschluß, das richtige, enge Verhältnis zum wirtschaftlichen Leben unseres Volkes gewonnen. Aus der Enge und Beschränktheit unseres früheren bescheidenen Wirkungskreises sind wir herausgetreten, unsere Tätigkeit und unsere Ziele sind öffentliche Angelegenheiten geworden und werden es künftig immer mehr werden.

Sind wir stets eingedenk, daß mit dieser Wandlung auch unsere Pflichten ernster und unsere Verantwortlichkeit größer geworden ist, so dürfen wir mutig der Zukunft entgegen sehen und ihr es getrost anheimstellen, wann sie uns die Revanche für die Niederlage vom 15. März gewähren will.

Eidgenössische Volksabstimmung über den Zolltarif.

Kantone	Ja	Nein	Ja in % der gültigen Stimmen	Nein in % der gültigen Stimmen
Obwalden	1972	435	81	19
Freiburg	16615	4797	77	23
Schaffhausen	5767	1655	77	23
Thurgau	15544	5075	75	25
Luzern	18707	6388	74	26
Aargau	31446	9048	71	29
Nidwalden	1454	648	70	30
Solothurn	11719	5319	69	31
Graubünden	13123	6005	68	32
Zürich	53199	26197	67	33
Waadt	28208	13797	67	33
Bern	61018	33874	64	36
Wallis	13209	7779	62	38
Zug	2329	1498	61	39
Baselland	5585	3748	59	41
Appenzell a/Rh.	6204	4526	57	43
Schwyz	4403	3498	56	44
St. Gallen	22454	25834	46	54
Uri	1553	1873	45	55
Glarus	2956	3528	45	55
Appenzell i/Rh.	862	1624	34	66
Tessin	5643	11280	33	67
Basel-Stadt	3733	10081	27	73
Neuenburg	2143	20459	9	91
Genf	1107	15538	6	94
Schweiz	330953	224504	59	41

Der Zolltarif und die Städte.

Eine der hervorstechendsten Eigentümlichkeiten der Volksabstimmung über den Zolltarif besteht darin, daß ihn die Mehrzahl der großen städtischen Gemeinwesen verworfen hat; besonders war das dort der Fall, wo kräftige Konsumgenossenschaften vorhanden sind. Zur Illustrierung dieser Tatsache verweisen wir auf folgende Zahlen:

Es stimmten	mit Ja	mit Nein
Baden	542	638
Basel	3544	9850
Bellinzona	111	330
Bern	3768	5105
Biel	989	2237
Burgdorf	631	797
Carouge	20	773

Chauxdefonds	176	6113
Chur	856	943
Eaux-Vives	40	1230
Freiburg	733	1330
Genf	189	4748
Lausanne	2037	2951
Lugano	146	731
Luzern	1684	3069
Neuenburg	228	2611
Olten	516	705
Pâquis	100	2264
Plainpalais	63	2311
Pruntrut	254	608
Rorschach	371	918
St. Gallen	2537	2865
Vevey	443	917

Ferner wurde der Zolltarif in den folgenden Ortschaften, in denen Verbandsvereine wirken, verworfen:

	Ja	Nein
Altstätten (St. Gallen)	520	1017
Arbon	230	676
Birsfelden	80	358
Buchs	395	422
Degersheim	359	388
Delsberg	236	522
Gossau	589	695
Grabs	476	552
Grenchen	353	499
Jona	248	277
Niederschönthal	100	157
Oberburg	241	279
Oberwil	43	163
Oerlikon	204	529
Pratteln	120	220
Roggwil	181	232
Rüthi (St. Gallen)	69	192
Sonceboz	28	183
St. Croix	100	895
St. Imier	73	956
Thalweil	443	821
Töß	334	643
Yverdon	354	494

Der Zolltarif wurde angenommen in den folgenden Städten:

	Ja	Nein
Aarau	1162	250
Frauenfeld	766	628
Herisau	1398	1349
Liestal	424	200
Rheinfelden	278	185
Romanshorn	444	333
Schaffhausen	1252	933
Solothurn	771	558
Thun	594	429
Winterthur	2564	2009
Zürich	10875	10241

Ferner lieferten folgende Ortschaften, in denen Verbandsvereine bestehen, annehmende Majoritäten:

Aadorf, Amrisweil, Azmoos, Balsthal, Biberist, Bischofszell, Bühler, Davos, Ebnat, Egelshofen, Erlinsbach, Flawyl, Kölliken, Langnau, Lostorf, Maisprach, Mümliswil, Muttenz, Neßlau-Krummenau, Neuendorf, Niederbipp, Niedergerlafingen, Oberwinterthur, Oensingen, Orbe, Rüti-Tann, Seen, Sissach, Veltheim, Wald, Weinfelden, Wetzikon, Zofingen.

Die Resultate aus den übrigen Verbandsvereinsortschaften sind uns nicht bekannt geworden.

Preßstimmen zur Zolltarifabstimmung.

Es sei uns gestattet, eine Anzahl charakteristischer Preßstimmen über das Resultat der Volksabstimmung mitzuteilen. Da die deutschschweizerische Tagespresse sozusagen durch das Band für Annahme des Zolltarifs eingetreten ist, so fällt die Sammlung etwas einseitig aus und ist in der Hauptsache eine bloße Sammlung aus den tariffreundlichen Lagern. Zunächst gruppieren wir die Stimmen nach der Beurteilung im zollpolitischen Sinne:

„Liberté" (kath.-konf.; Freiburg).

„Bundesrat und Unterhändler wissen nunmehr, von welcher Seite der Wind weht. Wenn die letzteren mit dem Auslande unterhandeln, dürfen sie keinen Augenblick übersehen, daß das Volk für die Landwirtschaft die große Levé en masse vollzog. Das Votum ist für sie zu einem imperativen Mandate geworden. Ob sich die Unterhändler Frey, Künzli, Fonjallaz oder Blumer nennen, ihrem Verhalten ist bestimmteste Bahn gewiesen. Sie können nicht jene 300,000 ignorieren, welche am 15. März hinter das Banner landwirtschaftlicher Schutzzölle getreten sind."

„Wir ziehen in die Schlacht mit einer Artillerie nach neuestem Modell; und wir haben in Herrn Laur einen General, der das Manöver überwacht."

* * *

„Vaterland" (kath.-konf.; Luzern).

„Jeder soll leben können, der Bauer auch und der Bauer nicht ganz zuletzt! Das wird der Sinn des gestrigen Volksentscheides sein. Das erste aber, was nun noch zu geschehen hat, wird sein, daß, wenn es zum Abschlusse der Handelsverträge kommt, dieser Sinn des Volksentscheides nicht vergessen, sondern praktisch zur Geltung gebracht wird."

* * *

„Thurgauer Tagblatt" (demokr.)

Wir wollen nun sehen, wie geschickt unsere Unterhändler und der Bundesrat diese scharfe Waffe handhaben bei den Vertragsunterhandlungen und in welchem Maße es ihnen gelingen wird, den übrigen Staaten Zugeständnisse auf ihren Schutzzolltarifen abzuringen, so daß die schweizer Waren wieder ihren Weg ins Ausland finden. Ein Zurückkehren auf die alten Vertragssätze erscheint allerdings ziemlich ausgeschlossen, denn die Landwirtschaft wäre dann um ihr Erstgeburtsrecht vollständig geprellt. Immerhin werden Landwirtschaft und Gewerbe damit rechnen müssen, daß die landwirtschaftlichen und gewerblichen Ansätze des jetzt vom Volke angenommenen Generaltarifs herabgesetzt werden, so daß die durch den Tarif entstehende Verteuerung nicht allzu drückend wird. Die starke gegnerische Volksminderheit von mehr als zweihunderttausend Stimmen halten wir darum mindestens für ein so großes Glück wie die Annahme des Tarifs durch die Volksmehrheit."

* * *

„Bund" (radikal):

„Dies Mal ist es zwar erst der Tarifochse gewesen, den sich der Bauer geschlachtet hat und in den Handelsvertragsunterhandlungen muß er sich wohl noch ein ordentliches Stück abmarkten lassen. Zu lautem Jubel hat also keiner Grund. Aber eine wuchtige Schilderhebung des Bauernstandes ist es doch gewesen, fast überall auf dem Lande herrschte vor der Entscheidung eine ausgesprochene Kampfesstimmung.

* * *

„Schweizer Handels-Courier" (radikal):

„Die verwerfende Minderheit ist, das verhehlen wir uns nicht, und das darf offen herausgesagt werden, eine starke. Diese starke Minorität wird für die Unterhändler, welche die neuen Handelsverträge zu vermitteln haben, eine Richtschnur sein und ein Fingerzeig in der Hinsicht,

daß die schutzzöllnerische Klangfarbe nicht allzustark in den Vordergrund tritt. Wir sind davon überzeugt, daß diesem Prinzipe möglichst nachgelebt werden wird."

* * *

„Neue Zürcher-Zeitung" (freisinnig):

„Hat die Bevölkerung unserer obersten Behörde durch die Annahme eines Zolltarifs, dessen endgültige Gestaltung heute noch niemand kennt, einen Beweis des Vertrauens gegeben, so wird auch der Bundesrat das in ihn gesetzte Vertrauen dadurch rechtfertigen, daß er für das Zustandekommen eines die Interessen der Produzenten und Konsumenten billig ausgleichenden Gebrauchstarifs Sorge trägt. Der Bundesrat ist diese Rücksicht nicht nur der ansehnlichen Zahl der Gegner schuldig, er schuldet sie vor allem den Freunden des Tarifs, die ihm nicht deswegen zum Siege verholfen haben, um eine Politik der Absperrung zu beginnen, sondern um die gegenwärtige Organisation unserer Volkswirtschaft auszubauen, vor allem die Grundlagen der Exportindustrien zu sichern."

* * *

„Basler Nachrichten" (lib.-demokratisch):

„Nun muß der hohe Bundesrat sich sagen: Das gestrige Volksvotum ist nicht ein Entscheid zu Gunsten des Schutzzolls, sondern der Kampfzölle; in diesem Sinne hat der Bundesrat die Unterhändler (die HH. Nationalräte Künzli und Frey) zu instruieren. Die 223,000, welche den Tarif abgelehnt haben, weil sie davon eine Herabminderung der Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie auf dem Weltmarkte befürchtet haben, sind keine quantité négligeable; sie bilden die Mehrheit im Verein mit den vielen Tausenden, die für die Vorlage eingestanden sind, obschon diese ihren Wünschen durchaus nicht entsprochen hat."

* * *

„Züricher Post" (demokratisch):

Im Ausland wird der Volksentscheid seine Wirkung nicht verfehlen; man wird sich dort dem Eindruck nicht entziehen können, daß unsere Unterhändler, wenn sie energisch auftreten, ihr Volk hinter sich haben; das ist, man mag im übrigen die Abstimmung beurteilen wie man will, ein Vorteil, der keinem von einer Parlamentsmehrheit durchgezwängten Tarif zukommt; um so notwendiger aber ist es, daß unsere Unterhändler von den ihnen nun reichlich zur Verfügung stehenden Waffen einen verständigen Gebrauch machen.

* * *

„Glarner Nachrichten" (demokratisch):

„Jetzt hat der Bundesrat gegenüber den extremen Schutzzöllern freie Bahn. Er kann, zwei Fünfteile des Volkes im Rücken, die hohen und höchsten Ansätze gegen gleichwertige Konzessionen tief abmarkten lassen, ohne sich um den Protest derselben besonders bekümmern und sich dem Vorwurfe des Verrates aussetzen zu müssen. Auf solche Art wird der Schutztarif eher den Charakter eines Kampftarifs erhalten. Die unterliegende Minderheit fügt sich willig dem Entscheide, im Bewußtsein, durch die Opposition eine bürgerliche Pflicht erfüllt zu haben. Denn es ist nicht gleichgültig, ob einer im allgemeinen ungesunden, die Volkswohlfahrt gefährdenden Strömung freier Lauf gelassen, oder ob sie so weit eingedämmt werde, daß sie das Land zu befruchten, statt zu zerstören vermag".

* * *

„Schweizerische Freie Presse" (radikal; Baden):

„Der Zolltarif ist mit einem Mehr, das einer bessern Sache würdig wäre, angenommen worden. In guten Treuen hat sich der Großteil des Schweizervolkes zur Definition des „Kampfzolls" bekannt, die ihm von allen politischen Kanzeln verkündet wurde. Möge es in den nächsten Jahren nicht eine Metamorphose dieses Begriffs erleben, die nicht bloß seinen Geldbeutel erleichtern, sondern auch sein Vertrauen zu den „Wägsten und Besten" erschüttern müßte. Allerdings ist die Minderheit der Verwerfenden so groß, daß sie ohne weiteres zur Vorsicht im Gebrauch der zweischneidigen „Waffe" des Tarifs auffordert!

* * *

„Journal de Genève" (lib.-konf.; tarifgegnerisch):

„Der Bundesrat kann, wenn er will, beim Abschluß der Handelsverträge der Meinung, die sich da ausgesprochen hat, wenigstens teilweise gerecht werden. Wir hoffen, er werde es tun. Er hat jetzt eine große Verantwortung. Das Schweizervolk hat ihm eine gewaltige Waffe gegeben. Seine Sache ist es, sie so zu handhaben, daß sie unserem Lande möglichst wenig Schaden zufügt."

* * *

„Volksrecht" (sozialdemokratisch):

„Von den 326,000 Stimmberechtigten, die sich für den Zolltarif ausgesprochen haben, hat ein sehr großer Teil nur zögernd dem Tarif zugestimmt, nur deshalb sich schließlich für den Tarif entschieden, weil sie an die Wahrheit der von allen Seiten gemachten Versprechungen glaubten, daß der Tarif ein Kampftarif sei und sein solle, daß seine Aufgabe die sei, uns zu möglichst günstigen Handelsverträgen zu verhelfen. „Mit Seufzen" stimmte die „Schweizer. Handelszeitung" für den Tarif; „mit Seufzen" haben viele Zehntausende von Schweizerbürgern ein Ja für denselben in die Urne gelegt. Dieses seufzende Ja nun als ein Bekenntnis zur Schutzzöllnerei hinzustellen, wäre der Gipfel der Unehrlichkeit. Wir sind freilich nicht nur gefaßt darauf, sondern geradezu davon überzeugt, daß dieser Gipfel erstiegen wird."

* * *

„Centralschweiz. Demokrat" (soz.):

„Der eben beendigte gewaltige Zollkampf, in dem wir Gegner ehrenvoll unterlegen, bildet kein rühmliches Blatt in der Geschichte der schweiz. Wirtschaftspolitik, denn wohl noch nie ist so viel in Beschimpfung und Verlästerung des Gegners, wie es diesmal seitens der Schutzzöllner geschah, geleistet worden; wir werden aber dafür Genugtuung von der Zeit erhalten, die das Recht und die Wahrheit, für die wir stritten, nicht im Stiche läßt, um so weniger, da wir immerfort für sie weiter kämpfen.

Den meisten Zolltariffreunden aber, die jetzt jubeln und die guten Zeiten herannahen fühlen, bleibt die Enttäuschung nicht erspart; denn sie werden erfahren, daß nicht der Aufbau hoher Zollschranken, sondern die Aufrechterhaltung des Grundsatzes der wirtschaftlichen Freiheit allen wirtschaftlichen Fortschritt und eine gesunde Sozialreform bedingt."

* * *

„National Suisse" (tarifgegnerisch):

„Wenn im allgemeinen das Volksverdikt uns tief bedauerlich erscheint und eine nationalökonomische Politik einführt, welche wir den Interessen unseres Landes entgegengesetzt halten, so sind die Abstimmungsziffern doch nicht ganz derart, um uns zu entmutigen. Denn es ist vorerst zu konstatieren, daß der schutzzöllnerische Irrtum im Volke bei weitem nicht so verankert ist, wie in den eidgenössischen Kammern. Unter den 147 Mitgliedern des Nationalrates hatten nur 15 die Weitsicht oder den Mut, sich klar gegen den Tarif auszusprechen: sie vertreten nur 10 Prozent der Kammer, die Abstimmung hat aber gezeigt, daß diese 10 Prozent Nationalräte 40 Prozent des Volkes hinter sich haben. Und wäre das Referendum nicht angerufen worden, so hätten die Schutzzöllner gesagt, die Anhänger des gemäßigten Zollsystems wären eine quantité négligeable."

* * *

„Nationalzeitung":

„Im Vordergrunde stand nicht das Wort „Schutzzoll", sondern „Kampfzoll". So war die Annahme verstanden, daß der neue Zolltarif ein Kampfmittel, eine Waffe den ungebührlichen Ansprüchen des Auslandes gegenüber sein sollte. Herunterkämpfen der hohen ausländischen Zölle, Erzielen von möglichst günstigen Handels-

verträgen in diesem Sinne, das sollte die erste Aufgabe der nunmehr zur Aktion berufenen schweizerischen Behörden sein. Und weiter sollte man in der Belastung des Konsums nicht gehen, als durchaus notwendig ist, um einigen notleidenden Produktionszweigen etwas Luft im Konkurrenzkampfe zu verschaffen."

* * *

„Fürstenländer" (tariffreundlich):

„Seien wir heute ganz offen! Man hat namentlich in gewissen — nicht in allen — landwirtschaftlichen Kreisen dem gewöhnlichen Manne den neuen Tarif als einen goldenen Berg dargestellt und unsere verehrten Landwirte als lauter Schatzgräber in diesem Berge. Wir möchten nicht durch die Tatsachen desavouiert werden, und darum sagen wir heute als Freund des Tarifes, der wir waren und sind, ohne jede Zurückhaltung, daß in dieser Hinsicht von manchen Freunden der Vorlage ebensosehr übertrieben wurde, wie anderseits von vielen Gegnern in Bezug auf die Lebensmittelverteuerung. Und diese Uebertreibung zu Gunsten der Annahme des Tarifes wird die Folge haben, daß dann in einigen Jahren der Bauernjauchzer in einen derben Bauernfluch sich verwandeln wird."

* * *

Die vorstehend zitierten Preßstimmen zeigen, wie ungemein verschieden die Annahme des Zolltarifs durch das Schweizervolk sogar im Lager der Tariffreunde gedeutet wird. Während die einen nun die Bahn für kräftige Agrarschutzzölle frei glauben und für den zu unternehmenden Beutezug bereits Herrn Dr. Laur als Generalissimus ernennen, verraten andere eine Art Grauen vor dem errungenen Sieg und glauben den Bundesrat mit Mahnungen zur Mäßigung bedenken und ihn daran erinnern zu wollen, daß nicht ein Schutzzoll-, sondern ein Kampfzolltarif angenommen wurde! Zeigt schon dies recht unterschiedliche Verhalten der Tariffreunde unmittelbar nach der Volksabstimmung, daß sie nicht mehr alle am gleichen Strang ziehen, so wird diese Erscheinung sich in verstärktem Maße geltend machen, wenn es sich erst einmal darum handelt, die Ausscheidung der Kampfzölle von den Schutzzöllen praktisch vorzunehmen. Es wird uns daher auch nicht wundern, wenn bei diesem Geschäft jede der Parteien erklären sollte, hätte sie gewußt, daß diese Position nicht als Kampfzoll, sondern als Schutzzoll und jene nicht als Schutzzoll, sondern als Kampfzoll gemeint gewesen, sie gegen den Tarif gestimmt haben würde.

Natürlich sind solche Aeußerungen nicht immer ernst zu nehmen, und ebenso wäre es ein unseres Erachtens ungerechtfertigter Optimismus, wollte man annehmen, daß das Kartell der zolltariffreundlichen Gruppen infolge innerer Differenzen bald wieder auseinander fallen würde. Gewiß hält sie nicht die Liebe, sondern nur die Notwendigkeit zusammen. Sicher scheint aber so viel, daß diesmal die Kampfzöllner in der Hauptsache die Geprellten sein werden; denn sie haben keine so kompakten Massen hinter sich wie die Schutzzöllner, sie sind meistens nur Offiziere ohne Soldaten. Deshalb werden sie sich, so weit ihnen nicht die Auslands-Forderungen zu Hülfe kommen und einigen Schutz gewähren, in den meisten Fällen einfach fügen und acceptieren müssen, was ihnen die Herren Agrarier großmütig zu konzedieren geruhen.

Zur Backofenfrage.

Von R. K. Schaffhausen.

Die Bäckerei ist ein so wichtiger Produktionszweig für unser Genossenschaftswesen, daß es wohl am Platze sein dürfte, den für Bäckereien in Betracht kommenden modernen Backofensystemen einige Zeilen zu widmen.

Backöfen, wenn auch in sehr primitiver Ausführung, waren schon bei den alten Phöniziern bekannt. In den Ausgrabungen von Pompeji findet man ebenfalls Backöfen, zum Teil in recht sinnreicher Konstruktion, und man kann deshalb wohl sagen, daß alle seßhaften Völker seit Jahrtausenden sich des Backofens bedienen, im Gegensatz zu den Nomadenvölkern, die das zerriebene, und zu einem Brei geformte Getreide zwischen heißen Steinen oder auf heißem Sande backen. Genau sind wir auch über die im Mittelalter gebräuchlichen Oefen unterrichtet. Dieselben hatten eine runde Form, maßen zirka 2½ Meter im Durchmesser, das Gewölbe hatte eine Höhe von 60 cm, wo die Wölbung am höchsten war. Oben am Gewölbe befanden sich 1—3 verschließbare Luftlöcher, die dem Rauch freien Abzug gestatteten. Diese primitiven Oefen haben sich sogar bis auf den heutigen Tag erhalten. Daß bei einer solchen Anlage natürlich ungeheuer viel Holz gebraucht wird und viel Hitze verloren geht, ist selbstredend.

Die heutige Technik legt nun den größten Wert darauf, das mit möglichst geringem Aufwand von Brennmaterial die erforderliche Hitze erzeugt wird, und daß ohne Unterbrechung gebacken werden kann. Aus diesem Bestreben sind alle Oefen mit indirekter Heizung entstanden, bei denen die Feuergase durch Kanäle um die Backherde herumgeführt werden.

Merkwürdigerweise haben sich gerade in der Bäckerei die alten Einrichtungen am längsten erhalten. Der Bäcker hängt mit großer Zähigkeit an dem alt hergebrachten Ofen, und es gibt Meister, die nicht um alles in der Welt sich entschließen könnten, einen sogenannten Kunstofen anzuschaffen.

Zweifellos sind es die Konsumvereine gewesen, die nicht blos in der Schweiz, sondern auch in andern Ländern, namentlich in England, Belgien und Deutschland bahnbrechend auf dem Gebiete der Bäckerei vorgegangen sind, indem sie Anlagen geschaffen haben, welche allen technischen und hygienischen Ansprüchen genügen. Aber sehr oft kommt es auch bei uns vor, daß aus irgend einem Grunde, sei es nun Unkenntnis oder falsch angebrachte Sparsamkeit, eine Bäckereianlage errichtet wird, die schon nach kurzer Zeit den gestellten Anforderungen nicht mehr entspricht.

Schreiber dies weiß aus eigener Erfahrung ein Beispiel anzuführen, und zwar war er s. Z. als Gehilfe in einem Konsumverein beschäftigt, welcher vor zirka 6 Jahren einen Holzofen von der Firma Tschann in Basel errichten ließ. Dieser Ofen genügte anfangs vollkommen, aber schon nach kurzer Zeit entwickelte sich der Konsumverein derart, daß wir, selbst bei 14—15stündiger strenger Arbeitszeit nicht immer den Anforderungen genügen konnten. Bei einem Mehlverbrauch von zirka 5—6 Doppelzentnern mußte 5—6 mal gebacken und zwischen jeder Hitze natürlich gefeuert werden. Stellt man sich noch die Arbeit vor, die das Herausnehmen der Glut und das Reinigen des Ofens verursacht, so wird man sich wohl kaum für einen derartigen Ofen, sondern stets für einen Kunstofen entscheiden.

Unter Kunstofen verstehen wir einen Ofen mit indirekter Heizungsanlage. Hieher gehört z. B. der Unterzugs- und Dampfbackofen, und ist in der Schweiz einer der bekanntesten der Unterzugsofen von Franz Vignals in Stuttgart.

Ueber diesen Ofen schreibt ein Einsender in Nr. 5 der schweiz. Bäckerzeitung:

„Man erstaunt ob solch einem Ofen, schon das blanke Aeußere der Façade gewinnt für sich, sodann die äußerst saubere Backstube, reinliches Gebäck, während der Ofen nicht mehr geputzt zu werden braucht, ein Wasserreservoir, das für eine Badeeinrichtung genügend heißes Wasser liefert, schließlich im Ofen selbst eine Vorrichtung zur Erzeugung des nötigen Dampfes, dann die Freude, die man hat, wenn alle Stücke Kleinbrot wie aus einem Modell gegossen, gebacken sind. Jeder Bäckermeister wird zugeben, daß diese Ofen, punkto Leistungsfähigkeit, für Kleinbrot auf der Höhe angelangt sind. Ganz anders verhält es sich aber beim Backen von Großbrot, das bekanntlich mehr Hitze absorbiert als das andere. Da ist nun vor allem

darauf hinzuweisen, daß diese Oefen mit Großbrot nicht überladen werden dürfen, sollen sie für die noch folgenden Laibe ihre Hitze wieder sammeln können. Wer ziemlich viel Großbrot zu backen hat, muß nun den Ofen so stark heizen, daß von einer Ersparnis an Brennmaterial keine Rede sein kann, eher vom Gegenteil. Ein solcher Ofen mag noch so schön aussehen, so soll doch keiner glauben, daß es möglich sei, das Brot im untern Herd auszubacken, man ist vielmehr gezwungen, es zum Umbacken in den obern Herd zu befördern."

Aus obiger Erörterung, welcher ich vollkommen beipflichte, da ich in meiner gegegenwärtigen Stellung selbst mit einem solchen Ofen zu tun habe, ist zu ersehen, daß die Vignals-Backöfen für Konsumvereins-Bäckereien weniger in Betracht kommen können.

Die Unterzugsöfen sind allerdings der Konstruktion nach Doppelöfen, nicht aber in Wirklichkeit, denn nur ein Herd kann auf einmal gebraucht werden. Werden z. B. 5 Schüsse gebacken, so bleibt der erste Schuß zirka 10 Minuten im untern Ofen, um dann umgebacken zu werden, der zweite 15, der dritte 20 Minuten u. s. w.

Die Oefen müssen, oder sollten wenigstens immer zusammen harmonieren, d. h. der untere immer zirka 100 Grad Wärme mehr haben als der obere, was aber nicht immer der Fall ist. Es ist gewiß einleuchtend, daß wenn unter einmaligem Feuern 5 Herde Brot gebacken werden sollen, das erste zu warm, das letzte meist zu kalt hat. Es kann allerdings nachgefeuert werden, dabei geht aber Zeit und Brennmaterial verloren. Für kleinere Bäckereien, die vielleicht morgens 1—2 Schüsse Brot haben müssen, dazwischen, bis sich die Hitze wieder gesammelt, Kleinbrot backen können, sind diese Oefen recht.

Für unsere Verhältnisse aber, wo meistens schon zu früher Morgenstunde eine größere Quantität Brot zum Verführen nach den Filialen bereit sein muß, kann ich dieselben nicht empfehlen.

Soweit ich die vorhandenen Backofen-Systeme kenne, kann ich dagegen sagen, daß sowohl in Bezug auf Leistungsfähigkeit als geringen Brennmaterialverbrauch der Dampfbackofen von Werner & Pfleiderer in Cannstatt, allen Anforderungen, welche wir zu stellen berechtigt sind, entspricht.

Ich hatte selbst Gelegenheit, einige dieser Oefen im Betriebe zu sehen, und ich habe mich dabei von ihrer großen Produktionsfähigkeit wie von ihrem geringen Kohlenverbrauch, ebenso von der guten Qualität des hergestellten Gebäckes überzeugen können.

Wie schon der Name besagt, werden die Werner & Pfleider'schen Oefen durch Dampf geheizt, der in einzelnen Röhren erzeugt wird. Diese Röhren liegen in dem Backraum über und unter dem Herd, und ragen sämtliche mit ihrem hintern Ende in eine Feuerung, welche durch eine Feuerwand vollständig von dem Backraum getrennt ist.

Die W. und P.'schen Oefen werden in zwei Ausführungen hergestellt und zwar mit herausziehbaren und feststehenden Herden.

Während der Auszugofen hauptsächlich zum Backen von Brot aus festem Teige, sowie von Kapselbrot Verwendung findet, kommt für unsere Schweizer-Verhältnisse der Einschießofen zur Verwendung. Derselbe hat zwei übereinanderliegende Backräume mit vollkommen gleichmäßiger Temperatur. Das Anheizen geschieht beim Arbeitsbeginn, in zirka $1^1/_2$ Stunden ist der Ofen backfertig und zirka 20 Minuten nach jedesmaligem Ausbacken ist derselbe wieder auf die richtige Temperatur gebracht.

Die Backherde werden in neuester Zeit aus Steinplatten hergestellt, die aus verschiedenen Materialien gemischt und in Eisenrahmen gelegt sind; dadurch ist das Aufbrennen des Brotes gänzlich vermieden.

Im Besitze von Dampfbacköfen der Firma Werner & Pfleiderer sind die Konsumvereine Zürich, Biel und Uzwyl, sowie die Brotfabrik Zürich. Im Auslande haben sich diese Oefen schon seit langen Jahren viel mehr eingeführt. So hat z. B. die Konsumbäckerei in Stuttgart 10 Doppelöfen dieser Firma.

Während in einem Vignals-Ofen bei zehnstündiger forcierter Arbeitszeit bei einem Kohlenverbrauch von mindestens 80 Kilo zirka 600 Kilo Brot gebacken werden können, wird dieses Quantum bei einem Dampfbackofen in derselben Zeit verdoppelt bei einem Kohlenverbrauch von nur zirka 100 Kilo.

In letzterm muß auch kein Brot umgebacken werden, sondern jeder Herd ist ein Ofen für sich. Daß sich diese Oefen auch für Kleinbrot sehr gut eignen, braucht kaum erwähnt zu werden.



Aus unserer Bewegung.

Anfrage. Diejenigen Verbandsvereine, die Bäckereien betreiben, sind höflichst gebeten, der Verwaltung des Konsumvereins Beinwyl bekannt zu geben, wie sich das bei ihnen eingeführte Backofensystem bewährt hat und ob Systeme mit direkter oder indirekter Heizung den Vorzug verdienen.

Baden. (K.-Korr.) „Es ist schwer, es allen Leuten recht zu machen", sagte der Fuchs zur Gans, als sie sich gegen das Halsumdrehen wehren wollte. Auch der Konsumverein Baden kann nicht recht tun. Während der Zolltarifkampagne wurde selbst unser Neubau Gegenstand der Anrempelung. Nun haben wir den Platz nicht gekauft, um darauf Gras wachsen zu lassen, und Jedermann weiß, daß wir gezwungen waren, für „Neubaden", die Bruggerstraße und das Haselquartier, ein geräumigeres Verkaufslokal zu erstellen, indem das bisherige auf die Dauer nicht genügt. Wenn der Konsumverein nun dem Platz und der Lage entsprechend einen im modernen Stile gehaltenen Bau aufführt, so verdiente er eher den Dank und die Anerkennung des Verschönerungsvereins Baden als Spott und schlechte Witze. Erstellte der Konsumverein anstatt eines „luxuriös" sein sollenden Gebäudes eine „Bretterbude" die aller Aesthetik Hohn spricht, würde es geheißen haben: Da seht nun einmal diese „Konsümler" an, schämen sich diese nicht, eine solche elende Baracke an einen der schönsten Plätze unserer Bäderstadt, der tagtäglich von Fremden passiert wird, hinzustellen; da sieht man, was die „Konsümler vom Bauen verstehen." An Spott und Hohn hätte es dem Konsumverein nicht gefehlt! Nun etwas Rechtes gebaut wird, das bis Dato übrigens die Anerkennung von Freund und Feind gefunden — wurde dieser Bau noch in die Zolltarif-Debatte hineingezogen. „Wie häßlich ist der Neid!" Im übrigen mögen sichs die Kritikaster merken:

Wir bauen, wie es uns gefällt,
Es kostet unser eigen Geld.

Ebnat. Aus dem Bericht des Konsumvereins über das 30. Geschäftsjahr (1902) geht hervor, daß sich das Geschäftsergebnis sehr günstig stellt. Die Zahl der Mitglieder beträgt 858. Der Jahresumsatz beläuft sich auf Fr. 282,227. 77, wovon auf den Bezug seitens der Mitglieder Fr. 269,950. 16 entfallen. Vom Reingewinn (Fr. 36,423. 31) soll in erster Linie eine Rückvergütung von 12 %, also Fr. 32,334. 02 gewährt werden; dann werden Fr. 400. — für wohltätige Zwecke verabfolgt, Fr. 300. — kommen als Spezialreserve zur Tilgung der Obligationen in Berechnung, so daß schließlich ein Saldovortrag von Fr. 689. 29 bleibt.

Le Coopérateur suisse.

Le vote du 15 mars.

La bataille est passée et le nouveau tarif a définitivement force de loi grâce au vote populaire. Il faut maintenant penser à l'avenir que ce vote nous fait. Examinons d'abord à différents points de vue les suites immédiates qu'il peut avoir avant de passer à une vue d'ensemble.

Parlons d'abord de son influence sur notre mouvement coopératif suisse.

Il est évident qu'ayant pris franchement position, nous nous sommes attiré un certain nombre d'ennemis et que, pour ceux-ci, le mouvement coopératif est désormais un mal. En revanche, nous nous sommes fait beaucoup d'amis. Les classes populaires, en particulier, ont vu où se trouvent leurs amis, elles savent que nous sommes prêts à défendre leurs intérêts; il n'est pas douteux que plus encore qu'auparavant elles ne viennent à nous.

Il y a encore une autre raison qui nous fait bien augurer de l'avenir au point de vue purement coopératif. Dès que le prix de la vie augmente, il est naturel que le consommateur cherche à éviter ce renchérissement. Il le fait en s'affiliant aux sociétés de consommation. La statistique nous prouve que les sociétés de consommation augmentent bien davantage le nombre de leurs membres en cas de cherté. Nous savions cela avant le vote: il n'y a pas de meilleure preuve du désintéressement que nous avons apporté dans cette campagne, que le fait que nous avons combattu le tarif sachant que son adoption nous profiterait. Nous l'avons fait, parce que nous mettons l'intérêt général du pays au-dessus des intérêts particuliers et immédiats de nos sociétés. Cette prospérité nouvelle que nous vaudra le tarif sera la punition de ces personnes qui ont voté *oui* uniquement parce que les coopératives votaient *non*. Ils nous jugeaient à la mesure de leur esprit et ne pouvaient se figurer que le tarif put nous être favorable puisque nous votions contre lui. Il est possible que ces personnes entreprennent maintenant une nouvelle campagne contre nous. On sait ce que ces luttes nous rapportent.

Faveur des classes populaires et inimitié de certaines classes dont nous heurtons directement les intérêts, voilà le résultat du vote pour les coopératives. Il peut nous attirer des attaques, mais il ne peut en définitive que nous être favorable. Tout l'est pour ceux qui font œuvre d'avenir.

Qu'on nous permette exceptionnellement de dire un mot sur les suites que ce vote pourra avoir au point de vue politique, et cela sans vouloir prendre parti pour les uns plutôt que pour les autres. Le parti socialiste ayant seul parmi les partis politiques pris officiellement position contre le tarif, cette attitude lui permettra de se dire plus qu'auparavant le défenseur des classes laborieuses. Elle lui attirera également un bon nombre de partisans nouveaux; bon nombre de défenseurs du tarif étant des ennemis jurés du socialisme, on se demande si c'est bien le résultat qu'ils ont voulu obtenir. Ils paraissent s'être laissé aveugler par leurs intérêts privés, à moins qu'ils n'aient considéré comme nécessaire de se faire dans la population agricole une nouvelle clientèle politique pour compenser celle qu'ils n'espéraient plus trouver dans la classe ouvrière.

Ceci nous amène à parler de l'une des suites les plus funestes de l'adoption du tarif douanier. Du côté des partisans de cette loi on exploitait de la manière la plus éhontée l'hostilité du paysan contre la ville; on s'efforçait au contraire du côté opposé de ne pas porter la lutte sur ce terrain-là. Ce sont les démagogues agrariens (et non pas les agriculteurs, agrarien ne veut pas dire agricole) qui, dès le début, se sont placés à ce point de vue sans se douter, espérons-le, du mal qu'ils faisaient ainsi au pays en cherchant à le diviser en deux classes ennemies.

Ces mêmes démagogues, encouragés par leur succès, vont essayer de mettre la main sur la législation. L'initiative Hochstrasser sera le premier prétexte pour jouer de l'antagonisme entre la ville et la campagne. D'autres mesures suivront, n'en doutons pas!

Quant aux effets de l'adoption du tarif sur l'état matériel de la Suisse, nous les avons assez souvent exposés pour n'avoir pas besoin d'y revenir. *Ce n'est pas nous qui en seront responsables.* Nous espérons pour notre pays qu'elles ne se réaliseront qu'en partie. Nous comptons pour cela sur les traités de commerce. Le conseil fédéral sentant derrière lui l'opinion de 225,000 citoyens se montrera plus coulant dans les négociations. Il n'oubliera pas non plus que dans la majorité il y a un grand nombre de citoyens ayant voté oui parce qu'ils considèrent le tarif uniquement comme un tarif de combat. Comme nos lecteurs le savent les tarifs allemand et autrichien, les seuls nouveaux tarifs établis actuellement, ne dénotent aucune mauvaise intention à l'égard de la Suisse. La Suisse forme pour ces deux puissances un débouché très important, l'Allemagne désire en outre négocier sans dénoncer son traité. Nous pouvons donc espérer que les négociations se feront en douceur, et que nous obtiendrons pour notre exportation les mêmes conditions qu'autrefois. Ce serait tout cela de sauvé. Il restera malheureusement encore dans notre tarif les nombreuses majorations qui ne peuvent faire l'objet d'aucune négociation.

Le point noir dans tout ceci, c'est notre situation vis-à-vis de la France et des Etats-Unis. Nous les menaçons sans qu'ils nous menacent. Espérons que notre tarif sera suffisamment abaissé pour que ces Etats ne se décident pas à des représailles. Nous comptons un peu pour cela sur le courant libre-échangiste qui se manifeste un peu partout au moment même où, singulière contradiction, nous entrons dans le protectionnisme.

Mais ce sont vœux pies que nous faisons pour le bonheur de notre pays et pour atténuer le mal que le tarif peut nous faire.

Il y a dans cette campagne une chose consolante pour nous, c'est que nous n'avons pas été à la cheville de certains de nos adversaires dans la manière honteuse dont la propagande a été faite. Certaines publications, certains journaux et certains discours des partisans du tarif fourmillaient d'inexactitudes inimaginables pour d'autres que pour ceux qui, par métier, ont dû les lire ou les écouter. Les injures ont été à l'ordre du jour; elles ont bien souvent remplacé les bonnes raisons.

Le ton haineux de quelques adversaires fait d'autant plus apprécier la courtoisie et la modération d'autres amis du tarif et nous sommes heureux de leur rendre hommage à cette place.

Messieurs Virgile Rossel et Locher nous auraient prouvé, si nous ne l'ayions su déjà, que les divergences de vue ne procèdent pas de la mauvaise foi, comme, d'autre part, la Gazette de Lausanne semble le penser.

Nous n'avons heureusement rien de pareil à nous reprocher; c'est avec le sentiment d'avoir rempli tout notre devoir de citoyens persuadés qu'ils combattent pour le bien de leur patrie et qu'ils n'ont pas besoin pour défendre une bonne cause d'employer des armes déloyales que nous disons un dernier mot dans cette campagne. Aussi quittons-nous le champ de bataille la conscience satisfaite de notre œuvre et la tête haute, sans avoir rien à nous reprocher.

Les résultats.

Le 7 mars nous établissions un pointage qui nous indiquait une majorité de 100,000 voix en faveur du tarif. Le résultat général a confirmé nos prévisions à très peu de chose près. En revanche, les résultats particuliers des cantons nous ont tantôt réjoui, tantôt déçu. Le nombre des *non* a dépassé de beaucoup nos prévisions dans les cantons de Genève, Neuchâtel, Vaud, Tessin, Berne. En revanche, la partie orientale de la Suisse a donné moins de votes négatifs que nous ne nous y attendions; Zurich, Thurgovie, St-Gall, Schaffhouse, Appenzell ont en réalité assuré la majorité du tarif.

L'analyse des résultats par commune est intéressant, car il prouve que des motifs bien différends ont déterminé le vote des électeurs. En certains cantons, les votes se répartissent très exactement suivant que la population est industrielle ou agricole; autre part, c'est évidemment la couleur politique qui a déterminé le vote. Les conservateurs et les socialistes ont voté contre, les radicaux pour, ailleurs encore, on a voté pour ou contre le libre échange. En recherchant les localités où nos amis ont donné des conférences, celles où se trouvent des sociétés de consommation, et celles où la feuille coopérative populaire est répandue, on distingue bientôt l'influence manifeste de ces divers facteurs en faveur du rejet. *Ce vote prouve que les sociétés suisses de consommation sont une puissance avec laquelle la politique économique de notre pays doit désormais compter.*

Le résultat du canton de Vaud est fort intéressant. Toutes les personnes influentes s'étaient liguées en faveur du tarif, les conférences furent multipliées, les journaux quotidiens étaient tous d'accord, on aurait cru que le tarif allait être accepté à la presque unanimité. Tous ces efforts n'ont obtenu qu'un succès très relatif. Le tiers des votants a repoussé le tarif. Des localités situées en plein vignoble se sont prononcées contre, ainsi que l'immense majorité des communes urbaines.

Honneur aux cantons de Genève, Neuchâtel et Bâle, dont même les populations agricoles maintiennent haut le drapeau du libéralisme et de la confiance en ses propres forces.

Constatons que nos adversaires ont le triomphe très modeste. Est-ce parce que le résultat ne correspond pas à l'énorme appareil déployé, ou bien ont-ils un peu peur de leurs alliés de la campagne et de leurs prétentions?

Rectification.

Une communication de M. Pronier a fait à la veille du scrutin les choux gras des partisans du tarif. Ses paroles complètement dénaturées ont été employées pour faire croire à des procédés déloyaux de la part des adversaires du tarif. En outre, on les a mises sur le compte de l'Union. Les communications rectificatives envoyées à temps n'ont pas été publiées. Nous tenons à déclarer que les paroles de M. Pronier ne peuvent être attribuées à l'Union et que M. Pronier n'a jamais dit que la maison Bally ait menacé de renvoyer les ouvriers qui voteraient non.

Notre mouvement en Suisse.

Yverdon a clos son quatrième exercice. Là aussi on a renoncé à la carte de convocation et à ses indications écourtées, pour donner aux associés quelque chose de plus complet. Décidément on ne résiste pas à une bonne idée et nos sociétés de consommation sont animées de l'esprit le plus progressiste. Elles se décident aux changements dès l'instant où on leur présente quelque chose de mieux.

Yverdon se développe d'une manièe tout à fait réjouissante. Le nombre des adhérents a passé de 171 à 268, c'est un accroissement du 60 %. Le capital s'est naturellement accru d'une façon équivalente; il s'élève maintenant à 13,400 francs. En outre, les membres ont déposé 612 francs 50 dans la caisse d'épargne nouvellement créée. Le débit a passé de 35,822 francs à 63,295 soit un **accroissement du 77 %**. Nous croyons que pareille augmentation au cours d'une année a rarement pû être constaté. La société d'Yverdon donne là une belle preuve de vitalité et de progrès; on peut la citer comme exemple à nombre d'autres sociétés.

L'excédent brut s'élève à 11,168 francs et l'excédent net à 6102 francs. Il permet de restituer aux adhérents 9 % de leurs achats et 4 ½ % aux non-sociétaires.

Nous souhaitons à Yverdon autant de prospérité pour cette année, afin que cette coopérative devienne toujours plus un foyer d'esprit coopératif.

Romanshorn a aussi sauté le pas. Cette société a aboli la vente au public par une décision unanime de l'assemblée générale.

Coire nous envoie son compte-rendu, le 37me. Le débit s'est accru de 50,000 francs malgré l'abolition de la vente au public. Il s'élève à 531,685 francs pour 1902. Elle restitue le 10 % aux adhérents. Le conseil d'administration avait reçu de l'assemblée générale mission d'étudier l'achat ou la construction d'un bâtiment pour la boulangerie. Celui-ci s'est décidée pour une construction nouvelle. On en promet l'achèvement pour la fin de mai.

Schaffhouse. Décidément notre mouvement a fait des progrès remarquables en 1902, car Schaffhouse aussi nous annonce un accroissement du débit de 32 % soit de 186,774 à 247,625 francs. Elle restitue aux membres 8 % de leurs achats. La société a débuté en 1895 avec 153 sociétaires (elle en a maintenant 782), un débit de 38,418 francs et un excédent de recettes de 1856 francs. On voit les progrès réalisés dès lors.

A l'étranger.

Danemark. Nous recevons de *M. Eskildsen à Kopenhague* des communications sur le développement du bureau central d'achat des coopératives danoises. Le débit a passé de 19 millions en 1901, à 23 millions et demi en 1902, soit un accroissement du 25 %. L'excédent est de 900 mille francs.

Si l'on réfléchit que le Danemark est un pays exclusivement agricole dont la population n'est que les deux tiers de celle de la Suisse, ces chiffres doivent nous encourager à faire plus, à organiser toujours mieux dans le sens démocratique et coopératif, par et pour les consommateurs, la distribution des objets de consommation dans notre pays. Nous avons encore des progrès considérables à faire pour nous amener au point où en sont les Danois et les Anglais. Nous n'y arriverons qu'en agissant toujours davantage dans le véritable esprit coopératif.

Adressentafel empfehlenswerter Bezugsquellen.

Anglo-Swiss Biscuit Co., Winterthur.
Vorzüglichste Bezugsquelle aller Sorten Biscuits.
Großartige Einrichtung für engl. Biscuits.
Unübertroffene Qualitäten. Vorteilhafteste Preise.

Bonbons- und Biscuitfabrik Schnebli, Baden,
liefert:
feinste haltbare Bonbons und schmackhafte Biscuits.
Lieferanten des Verbands Schweizerischer Konsumvereine.

Buchdruckerei des Schweiz. Typographenbundes, Basel,
Aeschenvorst. 34, Mitglied d. Schweiz. Genossenschaftsbundes, empfiehlt sich zur Herstellung aller Druckarbeiten. Spezialität: Einkaufsbüchlein für Konsumvereine. — Prompte Bedienung. Billige Preise.

Cellulose- & Papierfabrik Balsthal.
Verkaufsbüreau: Vareiß, Wieland & Co., Zürich. — Spezialitäten: Balsthaler Pergament- u. Packpapiere für Lebens- u. Genußmittel. Balsthaler Geschäfts- u. Aktencouverts. — Closetpapiere.

F. J. Burrus
Boncourt (Schweiz) — St. Kreuz (Elsaß)
Tabak-, Cigarren- und Cigaretten-Fabrik
Spezialitäten in türkischen Cigarettentabak.

Genossenschafts-Cigarrenfabrik Helvetia in Burg bei Menziken empfiehlt den tit. Konsumvereinen ihre Spezialmarken in Flora, Habana, Virgine, Bresil. Rio Grande flora fine, Noncoupes, Edelweiß. Großes Lager in Cigarren Deutscher Façon.

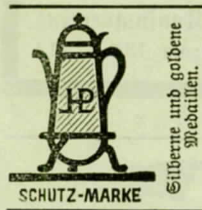
Hediger & Cie., Cigarrenfabrik, **Reinach** (Aargau).
Spezialmarken Habana, Indiana, Brillant, allgemein beliebte **Marke „Flora"** von vorzüglicher Qualität.
Großes Lager in Cigarren deutscher Façon und mit Kielspitzen.

Schürch & Co. Burgdorf, Tabak-, Cigarren- u. Essenzfabrik
Hervorragende Spezialität: Burgdorfer-Bouts, Flor de Cuba, Palma, Manilla. Vorzügliche Sorten Tabak, offen und in Paketen. Zucker- und Kaffee-Essenz anerkannt bester und haltbarster Qualität.

Vautier Frères & Cie. à Grandson,
Manufacture de cigares, cigarettes et tabacs.
Maison fondée en 1832.

Conservenfabrik Seethal, A.-G., Seon (Aargau).
Feinste Confituren.
Gelées, Sirupe, eingemachte Früchte, Ia Erbsen- & Bohnen-Conserven, Cornichons, Früchte im Essig, Tomatenpurée, Sauerkraut, Sauerrüben.
— Anerkannt beste Qualitäten. —
Für Konsumvereine Extra-Begünstigungen.

Mech. Faßfabriken A.-G., Zürich u. Rheinfelden
100 Arbeiter. Größtes Holzlager.
Stets Lager in Weinfässern von 30—350 Liter.
Feinste Referenzen für gelieferte Lagerfässer.
Lieferanten vieler Konsumvereine.



Silberne und goldene Medaillen.

Helvetia
Cichorien-, Kaffee- & Zucker-Essenz
Senffabrikation — Gewürzmühle
Fabriken in
Langenthal, Lotzwyl, Pratteln.

Schweiz. Kindermehl-Fabrik Bern.
GALACTINA Kindermehl enthält beste Alpenmilch.
Vollkommene, ärztlich empfohlene Kindernahrung.
20jährig. Erfolg. 13 Grands Prix. 21 gold. Medaillen.

M. Herz, Präservenfabrik, Lachen a. Zürichsee.
Nervin, — Haferprodukte, — Suppeneinlagen, — Dörrgemüse, **Fleischbrühsuppenrollen,** Erbs- und Bohnenwurstsuppe.

Malzfabrik und Hafermühle Solothurn.
Kathreiner's Malzkaffee,
Sämtliche Haferprodukte,
Kinderhafermehl in Schachteln, Marke „Herkules".
Weinessig, rot und weiß.

Konsumgenossenschafter!
Abonniert über die Zeit der
Zolltarifkampagne
das
Genossenschaftliche Volksblatt.

Nahrungsmittelfabriken C. H. Knorr, A.-G., St. Margrethen (Ktn. St. Gallen). — Spezialitäten: Haferpräparate, Suppenmehle, getrocknete Suppenkräuter (Julienne), Schneidebohnen, sowie sämtliche übrigen Gemüsesorten. — Suppentafeln. — Erbswurst.

Müller & Bernhard, Chur.
Chocolat — Cacao
Beste Schweizer Milch-Chocolade
Reiner Hafer-Cacao, Marke Weißes Pferd.

Bertolf, Walz & Cie., Basel
Stearinkerzen- und Seifenfabrik.
Spezialität: Basilisk-Seife.
Nierenfett Marke ✚

Engler & Cie., Seifen- und Sodafabrik
in Lachen-Vonwyl bei St. Gallen.
Spezialitäten: Prima weiße Kernseife (Marke Schlüssel)
Fettlaugenmehl (Marke Schlüssel).

„Dr. Lincks Fettlaugen-Mehl"
bewährt als bestes, im Gebrauche billigstes Waschmittel.
Zu beziehen durch den
Verband schweizer. Konsumvereine

Carl Schuler & Cie., Kreuzlingen u. Tägerweilen,
Fabrikation v. Seifen, Soda u. chem.-techn. Produkte.
Spezialitäten: Schulers Salmiak-Terpentin-Waschpulver, — Schulers Goldseife, Savon d'or, — Schulers Bleichschmierseife.

Seifenfabriken von Friedrich Steinfels, A.-G.,
in Zürich.
Haushaltungs-, Toiletteseifen und Parfumerien aller Art.

Sträuli & Co., Winterthur,
Seifen-, Soda-, und Stearinkerzen-Fabrik.
Alleinfabrikanten von
„Sträuli's Gemahlener Seife".

Hoffmann's Stärkefabriken, Salzuflen (Lippe).
Aktiengesellschaft.
Marke „Katze", Marke „Jungfrau", garantiert reinste Reisamlung.
Hoffmann's Crêmestärke, Hoffmann's Silberglanzstärke.

Remy's Stärkefabriken in **Wygmael, Heerdt, Gaillon;**
tägliche Produktion 80,000 Kilos.
Marken „**Löwenkopf**", Königs und Jungfrau.
Garantiert reinste Reisstärke.

Basler Wichsefabrik Jos. Böhm, vorm. M. Moos-Grellinger, Basel.
Bodenwichse (Elephant), Siral (Schnellglanzwichse und Lederfett zugleich), Putzpomade, Tinten.

F. L. Cailler's Milch-Chocolade
anerkannt die beste.

A. Sutter, vorm. Sutter-Krauß & Cie., **Oberhofen,** Thurgau.
Schnellglanzwichse, Lederfett, Lederappretur, Ledercrême, Brillantine-Wichse; überhaupt sämtl. zur Conservierung d. Leders (sowohl schwarz wie farbig) u. Glanzerzeugung auf demselben dienenden Präparate.

A. Sutter, vorm. Sutter-Krauß & Cie., **Oberhofen,** Thurgau.
Essigsprit und Weinessig,
ausschließlich durch Gährung aus Alkohol oder Naturwein erzeugt.

F. Tanner & Cie., Frauenfeld, Tannerin, Wagenfett, Lederfett, Lederappretur, Thürlistreiche, Bodenwichse, Schnellglanzwichse. Eid-Ledercrême, Huffett, Zweigwachs, Stickerwachs, Schwefelschnitten, Süßbrand, Bodenöl, Bodenlack, Metzgerharz ꝛc.

J. In-Albon-Lorenz,
Weinessig- und Weinsenf-Fabrik.
Lieferant des Tit. Verbands schweiz. Konsumvereine.
Für absolute Reinheit der Produkte biete volle Garantie.

Werner & Pfleiderer, Cannstatt (Württemberg).
Cannstatter Misch- und Knetmaschinen-Fabrik, Cannstatter Dampf-Backofen-Fabrik. — Spezialität: Einrichtung kompl. Bäckereien, Teigwaren- und Biscuit-Fabriken.

Das beste und billigste Waschmittel!
„LESSIVE PHENIX" von **Redard & Cie.** in **Morges**
ist vorzüglich zum waschen.

Hans Zumstein vormals **Aug. Karlen, Wimmis**
Zündwarenfabrik gegründet 1840. Spezialität: Ueberall entzündbare Brillant Zündhölzer bester Qualität, sehr haltbar, in soliden Cartonschachteln. Vorzügliche Sicherheitszündhölzer.

Actien-Gesellschaft Bürstenfabrik Triengen:
Beste Bezugsquelle für
Bürstenwaren und Reisbesen.

Adressentafel empfehlenswerter Bezugsquellen.

Hediger Söhne (Hediger fils) **Reinach,** Tabak- u. Cigarrenfabrik.
Hauptspezialität in Bouts: Berühmteste und verbreitetste Marke „Flora“, ferner: La Palma, Cuba, Vegas Havane, ächte Mexikaner, Plantadores; **große Auswahl** in Cigarren **deutscher Façon,** sowie Tabak offen und in Paketen.

Zündholz- und Schiefertafel-Fabrik Kanderbrück-Frutigen
Erstes amtlich bewilligtes Zündholz „Marke Krone“, phosphorfrei, überall entzündbar, geschwefelt und paraffiniert.
Schülertafeln, Spieltafeln, Wandtafeln.

Papierwarenfabrik J. Steffen Söhne, Wolhusen.
Lieferung u. Fabrikation in allen Papiersäcken. Handarbeit. Papier- und Gummikragen Ia zu äußersten Preisen. Eigene Buchdruckerei und Buchbinderei. Einwickelpapiere in allen Größen und Qualitäten.

Ludwig Schwarz & Cie., Hamburg.
Direkter Import sämtlicher Sorten
China-, Ceylon-, Indischer und Java-Theen.

Tyroler Eigenbauweine
F. Fiorini, Mezolombardo.
Zu beziehen durch den Verband schweiz. Konsumvereine, Basel.

Schweiz. Zündholz- und Fettwaren-Fabrik G. Fischer, Fehraltorf. Gegr. 1860. Spezialitäten: Reform-Zündhölzer paraff. und geschwefelt, überall entzündbar, amtl. bewilligt; Phönix-Feueranzünder; Fisch-Wichse; Fisch-Lederfett; Bodenwichse ꝛc.; Speiseessig-Essenz 80% ꝛc.

Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln, Kempttal.
Etablissement I. Ranges.
MAGGI-Würze, Bouillon-Kapseln, Suppen-Rollen,
Ia. geröstetes Weizenmehl, Haferflocken, Schnittbohnen, Julienne ꝛc.

Max Weil, Nägeli & Cie. Nachfolger, **Kreuzlingen.**
Spezialität: Regina-Salmiak-Waschpulver mit originellen Geschenken, sowie Salvia-, Salmiak und Triumphwaschpulver; Fettlaugenmehl, Bodenöl, Eskimo-Schuhfett und Bläue in Kugeln und Pulver.

Flad & Burkhardt, Oerlikon,
Kochfettfabrik.

Weber Söhne, Menziken, Tabak- und Cigarrenfabrik.
Vorzügliche Boutsspezialitäten, wie: Rio Grande, La Rosa, Habanero, Diamant. Geschnittene Tabake offen und in Paketen.
Verbreitetste Marke: Nationalkanaster.

Boßhard, Herrmann & Cie., Remismühle (Tößthal).
Spezialität: Bessere Waschpulver mit und ohne Geschenkbeilagen, Thranlederfett „Delphin“, Schnellglanzwichse, Fußbodenglanz „Modern“, Chlorkalk hermetisch verpackt, Feueranzünder, Metzgerharz, Zündhölzer ꝛc.

Seifenfabrik „Helvetia“ Olten
Alleinige Produzentin der Sunlight- und Cordelia-Seife, von Helvetia-Seifen-Pulver, sowie der Toilettenseifen:
Reine Berthe, Corail und Helvetia

Erste Actienbrennerei Basel und St. Ludwig
vormals Kühni & von Gonten
Fabrikation aller feinen Liqueurs, Syrups ꝛc.
— Großbetrieb. —

Bieler Stahlspähnefabrik
H. Kleinert & Cie. in Biel
Aechte Stahlspähne — Stahlwolle

Emil Manger, Basel,
Margarine-, Koch- und Speisefett-Fabrik mit Dampfbetrieb.
Größtes Etablissement dieser Branche in der Schweiz.
Lieferant des Verbands schweiz. Konsumvereine.

Die **erste** aller Milchchocoladen
„GALA“ PETER von **D. Peter, Vevey,**
erfunden, unübertroffen in Feinheit und Nährkraft.

Dr. **A. Wander, Bern.** (Firma gegründet 1865).
Dr. Wanders Malzzucker, 36jährige Spezialität der Firma. Hustenbonbons, feinste Confiseriewaren. — Himbeersyrup, Citronensaft. Backpulver. Puddingpulver. Vanillinzucker.

H. Vogt-Gut, Metallwarenfabrik, Arbon.
Eiserne Transportfässer, Petrolanlagen für Verkaufslokale, Transportkannen für Café, Thee ꝛc., Reservoir in allen Größen, Acetylengas-Anlagen nach bewährten Systemen.

Fabbrica Tabacchi in Brissago
(fondée en 1847).
Spécialité en Cigares **Virginie** (Véritables Brissago), Toscana & Cavour.

Wochen-Bericht

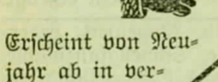
der

Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine
mit beschränkter Haftung
zu
Hamburg.

Der von der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine herausgegebene Wochenbericht ist das **führende Fachblatt der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung.**

Der „Wochenbericht“ erscheint wöchentlich in einem Umfange von 24 Seiten. Abonnementspreis für die Schweiz (einschließlich Zusendung unter Kreuzband) Mark 2.25 pro Quartal.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein
Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine
in **Hamburg** (Freihafen), Gröningerstraße 13/17. [19



Das „Genossenschaftliche Volksblatt“

Erscheint von Neujahr ab in vergrößertem Format.

ist die Zeitung der Zukunft.

wurde von den folgenden **48** Vereinen für sämtl. Mitglieder eingeführt:

Aadorf	Frauenfeld	Rheinfelden
Allmendingen	Freienstein-Rorbas	Roggwyl
Amrisweil		Rorschach
Arbon	Kirchberg	Rüti-Tann
Baar	Kölliken	Safenwil
Baden	Landquart-Fabriken	Schaffhausen
Balsthal		Schöftland
Basel	Langnau	Solothurn
Bern	Liestal	Steffisburg
Biel	Luzern	St. Georgen
Biberist	Muttenz	Thalwil
Burgdorf	Mümliswil	Töß
Chur	Oberburg	Wald
Davos	Olten	Wallenstadt
Delsberg	Papiermühle	Wetzikon
Dübendorf	Pratteln	Zofingen
Dürrenast		Zug

hat eine Auflage von 55,000 Expl.

bietet jedem Konsumverein folgende Vorteile:

1. seinen Umsatz erheblich zu steigern,
2. für sich erfolgreich Propaganda zu machen,
3. seine Mitglieder zu treuen Genossenschaftern heranzubilden,
4. die Kaufkraft der Mitglieder in zweckmäßiger Weise auf neue Artikel zu lenken.

Abonnementspreis pro Monat 10 Cts.

gewährt den Vereinen, deren Organ es ist, **das Recht unentgeltlicher Insertion**

und zwar beim Abonnement

von 100— 500 Expl.	1/12 Seite,
„ 500—1000 „	1/8 „
„ 1000—2500 „	1/4 „
„ 2500—5000 „	1/2 „
über 5000 „	1/1 „

Allen Vereinen kann eine ganze Inseratenseite gegen Vergütung der Satzkosten zur Verfügung gestellt werden.

Verantwortlich für die Herausgabe: Dr. Hans Müller, für den Druck: G. Krebs, beide in Basel.